



Der Pelikan

Mitteilungen aus der Schulgemeinde des
Gymnasiums am Kaiser-Friedrich-Ufer,
Hamburg 19, Kaiser-Friedrich-Ufer 6

Hamburg, im Juni 1971

Nr. 38



Unser Vorstand 1971/72

- | | | |
|----------------------------------|----------------------|---|
| 1. Vorsitzender: | Kurt Maurer, | 2084 Rellingen, Krupunder Ring 2
(Tel. 9 63 26 32) |
| 2. Vorsitzender: | Klaus Kastorf, | Hamburg 57, Wurtkamp 10
(Tel. 5 70 80 07) |
| 1. Schriftführer: | Dr. Helmut Hoffmann, | Hamburg 20, Bismarckstr. 106
(Tel. 40 61 78) |
| 2. Schriftführer:
(Beisitzer) | Michael Schneuer, | Hamburg 52, Georg-Bonne-Str. 48
(Tel. 82 40 12) |
| 1. Kassenwart | Horst E. Böttcher, | Hamburg 50, Bernadottestr. 18
(Tel. 39 77 96) |
| 2. Kassenwart:
(Beisitzer) | Wolfgang Müller, | Hamburg 63, Hollenbek 29
(Tel. 5 26 46 30) |
| Obmann des Werbeausschusses: | Erich Schwarzenberg, | Hamburg 19, Eichenstr. 21
(Tel. 40 05 89) |

Unsere Rechnungsprüfer

- | | | |
|------------------|---------------------------|-------------------|
| Dr. Harry Lange, | Hamburg 39, Elebeken 12 | (Tel. 46 24 11) |
| Paul Türck, | Hamburg 52, Leiblstieg 14 | (Tel. 8 99 13 28) |

Ehemalige schreiben aus dem Ausland

Eindrücke von der Apartheid in Südafrika

i. Die Bevölkerungsentwicklung in Südafrika

Die Apartheidpolitik, d. h. die Politik der getrennten Entwicklung der Völker, hat in Südafrika ihre Ursache in der etwa drei Jahrhunderte langen Geschichte des Landes, in deren Verlauf die im südlichen Afrika lebenden Völker nie eine homogene Nation gebildet haben.

Als 1652 Jan van Riebeeck nahe dem Kap der Guten Hoffnung landete und eine holländische Kolonie gründete, lebten im südlichen Teil Afrikas nur Hottentotten und Buschmänner, das meiste Land allerdings war völlig unbewohnt. Während die Hottentotten in der Kapbevölkerung aufgingen, zogen die Buschmänner gen Norden in das Gebiet des heutigen Südwestafrika und Botswana. Erst im Zuge des Boerentreks nach Nordosten, der seinen Höhepunkt im Jahre 1835 hatte, stießen die Europäer auf die vorher aus Zentralafrika in den Süden vorgestoßenen schwarzafrikanischen Stämme. Seitdem leben Schwarze und Weiße in heutigen Südafrika. Inzwischen ist noch eine beträchtliche Zahl Inder und anderer Asiaten hinzugekommen. Die Bevölkerung läßt sich gegenwärtig grob in vier Gruppen aufteilen: 3,5 Mio. Europäer, 12,5 Mio. Afrikaner (Bantus), über 1/2 Mio. Asiaten und nahezu 2 Mio. Mischlinge.

2. Die theoretische Grundlage der Apartheidpolitik

Die herrschende Schicht in Südafrika geht bei der Formulierung ihrer Politik davon aus, daß jedes Volk ein eigenes Nationalbewußtsein hat, bestimmt durch seine Kultur, deren wichtigste Merkmale Sprache und Brauchtum sind. Es wird angenommen, daß sich ein Nationalbewußtsein nicht einfach mit dem anderen vermischen läßt bzw. abgeschwächt werden kann. Die Möglichkeit eines friedli-

chen und gleichberechtigten Zusammenlebens eines Rassengemisches in Südafrika wird verneint; denn nirgendwo in Afrika leben z. B. Europäer und Afrikaner unter einem politischen System, ohne daß die einen unter dem Ausschluß der anderen regieren. Deshalb basiert die südafrikanische Politik auf der Grundlage, daß alle Völker der Republik berechtigt sind, sich selbst zu regieren, auch die weiße Nation.

Auf dieser Grundlage rechtfertigen die Befürworter der Apartheidpolitik den Zustand nationaler Einheit der weißen Bevölkerung in jenem Teil Südafrikas, den sie sich schon im Zuge ihrer Einwanderung angeeignet hat.¹⁾ Gleichzeitig sieht die Apartheidpolitik die Entwicklung aller separaten Bantustämme in Südafrika bis zur völligen Selbstregierung vor. Mittelpunkt dieser Entwicklung sind die sog. Heimatländer (homelands, wie z. B. Transkei und Zululand) der Bantuvölker, also Gebiete, die sie ursprünglich besiedelt haben. Die in diesen Gebieten lebenden Bantunationen sollen sich zusammen mit der weißen Nation zu einer Gemeinschaft der Nationen in Südafrika zusammenfinden.²⁾

3. Die praktischen Auswirkungen der Apartheidpolitik

a) Allgemeine Erscheinungen

Die Praxis der Apartheidpolitik, wie sie zur Zeit in der Republik Südafrika verfolgt wird, läuft jedoch darauf hinaus, daß die schwarzen und farbigen Afrikaner im Gegensatz zu den weißen weniger Rechte haben, z. B. kein Wahlrecht zum Nationalparlament. Obwohl es offiziell keine eigentliche Rassendiskriminierung gibt, werden die europäischen Bevölkerungsteile in Südafrika bevorzugt, was in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen zum Ausdruck kommt. Diese offenkundige Diskriminierung der schwarzen und farbigen Bevölkerung in Südafrika hat verschiedene Ursachen, von denen wohl die beiden wichtigsten als eine künstliche und eine natürliche bezeichnet werden können. Hintergrund der künstlich aufrechterhaltenen Diskriminierung bildet das Bestreben, die Massen der Bantus, die im Zuge der Industrialisierung in die ursprünglich weißen Gebiete gekommen sind, in ihre Homelands zurückzudrängen, ein Bestreben, das z. B. mit allerlei gesellschaftlichen Nachteilen für Neger und Mischlinge verbunden ist. Die zweite natürliche Ursache für eine Rassendiskriminierung liegt in dem Marktgesetz von Angebot und Nachfrage, bei dem beispielsweise das Angebot an schwarzer ungelernter Arbeit (niedriger Bildungsstand der Nicht-Europäer) die Nachfrage übersteigt und so z. B. der Preis für diese Arbeit diskriminierend wirkt.

b) Die sog. kleine Apartheid

Als „kleine Apartheid“ sollen die täglichen Schwierigkeiten bezeichnet werden, die einem unvoreingenommenen Menschen in Südafrika sofort begegnen. Er darf z. B. einen schwarzen oder farbigen Bekannten, der zu einem Kongreß ins Ausland eingeladen ist, in seinem Auto zum Flughafen fahren, er darf auch dessen Angehörigen in seinem Auto mitnehmen. Sobald er aber den Angehörigen das Flugzeug, mit dem sein Bekannter fliegt, vom Flughafenrestaurant aus zeigen möchte, ist das nicht möglich; denn öffentliche Einrichtungen, wie z. B. Restaurants, sind für weiße und andere Afrikaner nur getrennt betretbar. Briefmarken für einen Kartengruß dürfen zwar auch von allen Menschen in Südafrika gekauft werden, allerdings nur an den entsprechenden Schaltern für Europäer und Nicht-Europäer. Nur in den Kaufhäusern sieht man alle Rassen gemeinsam in den Auslagen wühlen und zu den gleichen Preisen kaufen. Von den Strapazen eines Einkaufs ausruhen dürfen sich die Südafrikaner dann allerdings in der Regel nur wieder getrennt auf den dafür vorgesehenen Bänken.

¹⁾ Hier sei jedoch angemerkt, daß auch die weiße Bevölkerung in Südafrika in sich nicht homogen ist. Zur Zeit setzt sie sich zusammen aus einem hauptsächlich Afrikaans sprechenden relativ konservativen und einem Englisch bevorzugenden liberaleren, jedoch etwas kleineren Teil.

²⁾ Inzwischen sind auch ein Rat für Mischlingsangelegenheiten und ein Nationaler Indischer Rat gebildet, die als Keimzellen eigener Parlamente dienen sollen.

4. Die Homeland-Entwicklung in der Diskussion

a) In Politik

Besonders in letzter Zeit ist die Diskussion über eine sinnvolle getrennte Entwicklung der einzelnen Bevölkerungsteile unter den europäischen Bewohnern Südafrikas wieder entfacht.³⁾ Die größte Oppositionspartei im Kapstädter Parlament, die United Party, hat gerade vor kurzem ihre starken Bedenken insbesondere aus wirtschaftlicher Sicht gegen eine solche separate Entwicklung angebracht. Nach ihrer Ansicht wird die Arbeitsmarktlage noch angespannter, wenn die schwarzen Arbeitskräfte von den Industriestädten in ihre Homelands weggedrängt werden.

Die Opposition wirft der Regierung in Pretoria auch vor, daß eine Folge der Apartheidpolitik, nämlich die job-reservation für Weiße, wirtschaftlich nicht praktikabel ist; denn die job-reservation schützt auch unfähige Weiße vor der Übernahme ihrer Arbeitsplätze durch die manchmal erstaunlich gut ausgebildeten aber bisher nur selten eine entsprechende Arbeit findenden schwarzen Konkurrenten.

Die United Party, die sich hauptsächlich aus den liberalen, Englisch bevorzugenden Europäern zusammensetzt, forderte kürzlich von der regierenden Nationalist Party der ehemaligen Boeren, die gesamte getrennte Entwicklungspolitik von wissenschaftlicher Seite überprüfen zu lassen.

b) In Wissenschaft

Die Jahreskonferenz des South African Bureaus of Racial Affairs, an der führende Wissenschaftler Südafrikas teilnehmen, stand in diesem Jahr 1970 unter dem Leitsatz: Homeland Development — a Programme for the Seventies. Zum erstenmal in seiner 20jährigen Geschichte hat sich dieses Gremium, das die theoretischen und philosophischen Leitlinien für die Politik der separaten Entwicklung definieren soll, mit der praktischen Seite der Homeland-Entwicklung befaßt. Nachdem nun der Schatten Dr. Verwoerds, der alle liberalen Ideen unterbunden hat, verschwunden ist, äußerten sich die meisten Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen sehr skeptisch über die bisherigen Erfolge. Sie zeigten sich entsetzt über die fehlende Planung der Regierung, die die gesamte Politik der separaten Entwicklung betrifft.

Prof. Reynders, der ein Papier zur industriellen Dezentralisierung vorlegte, machte klar, daß das augenblickliche System, Kapital (der Weißen) anzuziehen, überhaupt nicht funktioniert; denn es ist kein Anreiz vorhanden, Industrielle in den Homelands investieren zu lassen, weil diese nur nach fundierten Geschäftsprinzipien handeln, die Regierung aber nicht dazu beiträgt, die Investitionen profitabel und sicher zu machen. Prof. Moolman plädierte für eine Unterscheidung zwischen „kleiner Apartheid“ und „getrennter Entwicklung“. Das vielleicht bedeutendste Papier war das von Prof. Boshoff, in dem er die Auswirkungen der Homeland-Entwicklung auf die weiße Bevölkerung diskutierte. Er stellte fest, daß die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der Homelands, wie sie von der Regierung versprochen wird, zu drastischen Änderungen in der Einstellung der Weißen zur nicht-weißen Bevölkerung führen muß. Er unterstrich, daß die wachsende Elite der Nicht-Weißen nicht zufrieden sein wird, wenn sie auch in Zukunft als untergeordnet behandelt wird. Denn weißen Schulkindern müsse endlich gelehrt werden, daß Schwarz-Afrikaner nicht nur Diener sind.

³⁾ Es gibt praktisch keine repräsentativen schwarz-afrikanischen Vorstellungen über eine zukünftige Entwicklung, aus welchen Gründen auch immer.

5. Versuch ein Lösung des Rassenproblems durch Integration

Der Gegensatz zu der von der südafrikanischen Regierung verfolgten getrennten Entwicklung der verschiedenen Rassen ist eine gemeinsame Entwicklung. Eine integrierte Entwicklung aller sich in Südafrika befindlichen Rassen könnte z. B. dadurch erfolgen, daß ex ante die Macht im Lande unter den einzelnen Bevölkerungsgruppen entsprechend ihrer Leistung für die Entwicklung Südafrikas und entsprechend ihrer Mitgliederzahl aufgeteilt wird. So können die weißen und farbigen bzw. schwarzen Bevölkerungsteile z. B. eine gleiche Anzahl von Sitzen im Parlament zugewiesen bekommen. Bei der Durchführung eines solchen Planes taucht in der Gegenwart allerdings die Problematik des unterschiedlichen Bildungsstandes der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf. Eine vorübergehende Lösung dieser Problematik des verschiedenen Bildungsstandes könnte dazu führen, daß, solange die prozentuale Bildung eines Bevölkerungsteiles überlegen ist, diese Bevölkerung einen Teil der Parlamentssitze der anderen miterhält.⁴⁾

Eine solche theoretische Konstruktion des Machtausgleichs wird in der Praxis jedoch nur Bestand haben, wenn auf die Dauer eine wirtschaftliche und militärische Macht vorhanden ist, die auch die politische stabilisiert; denn die Bevölkerungsdynamik wird in Zukunft das Gewicht der farbigen und schwarzen Bevölkerungsteile noch weiter erhöhen, was in Macht umgesetzt für die relativ kleine Bevölkerung der Weißen auf die Dauer untragbar wird.

Eine wirtschaftliche und militärische Ausgleichsmacht, die vor allem der zahlenmäßig schwächeren Bevölkerungsgruppe zur Verfügung stehen müßte, bedeutet aber an sich schon eine Unterdrückung der anderen Gruppen. Eine allen Beteiligten gerecht werdende Lösung des Rassenproblems durch Integration ist daher kaum möglich. Ein Vorteil dieser Konstruktion der integrierten Entwicklung wäre jedoch, daß die oben definierte — durch zum Teil kuriose Vorschriften bedingte — sog. kleine Apartheid von vornherein vermieden werden könnte.

6. Die ausweglose Zukunft für die weißen Südafrikaner

Welches Programm auch in Zukunft im Vordergrund der politischen Entscheidungsträger in Südafrika stehen mag, die Entwicklung erfordert schnelle Entscheidungen; denn die Massen der schwarzen und farbigen Bevölkerung Südafrikas werden von Jahr zu Jahr — insbesondere aufgrund des Einflusses von außen — weniger Geduld haben mit ihrer Anerkennung als gleichberechtigte Bürger der südafrikanischen Republik. Die Homeland-Politik, bei der vor allem Bedenken aus wirtschaftlicher Sicht anzumelden sind, oder die integrierte Entwicklung, die aus der Sicht des weißen Mittelstandes und vor allem der unteren weißen Bevölkerungsschichten schon in naher Zukunft beruflich verhängnisvoll werden kann, erfordert eine zielstrebige Durchsetzung; denn der Erfolg — welcher Politik auch immer — wird vor allem abhängen vom guten Willen der schwarzen und farbigen Bevölkerung.

Im Augenblick allerdings sieht es so aus, als ob sich die Regierenden europäischer Abstammung den guten Willen ihrer schwarzen und farbigen Landsleute durch ungenügende Entwicklungsanreize verschmerzen. Sollten die Nicht-Weißen unter diesen Umständen aber einmal zu der Überzeugung kommen, daß sie auch ohne die Weißen Südafrika nutzen können, dann wird es schlecht um die europäischen Südafrikaner bestellt sein, ihre über 300jährige Herrschaft könnte dann mit einem Mal enden. Was dann aber aus den 3,5 Mio. Weißen werden soll, die ähnlich wie diejenigen in Amerika in Südafrika ihre Heimat gefunden haben, ist schwer vorauszusehen.

Dr. Klaus-Wilhelm Lege (Abitur Ostern 62)

⁴⁾ Was natürlich dazu führen kann, daß die auf solche Weise geschaffene Mehrheit im Parlament durch entsprechende Gesetze die Bildungsmöglichkeiten der unterlegenen Parlamentsminderheit (d. h. der Farbigen und Schwarzen) beschränkt.